

Sammlung Theaterzettel

Einzige Vorstellung (bei ihrer Durchreise) der Bajaderen aus Indien

Tardivel

1839-04-19

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Großherzogtl. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Freitag, den 19. April 1839. $N^{\circ} 80 \frac{1}{2}$.

(Mit aufgehobenem Abonnement.)

Der Kapellmeister von Venedig.

Baudeville in 1 Acte, von Breitenstein.

Bassolino, Kapellmeister	Herr Grua
Henriette, seine Mündel	Mlle. Stahl
Karl, sein Schüler	Herr Behringer
Hannchen, Henriettes Kammermädchen	*
Peter, Hausknecht	Herr Freund

* Mlle. Josephine Vernier.

Hierauf folgt:

Einzige Vorstellung (bei ihrer Durchreise)

der

Bayadereu aus Indien,

Priesterinnen der Pagode von Tindivina-Purum.

Director: TARDIVEL.

Programm der geheiligten Tänze.

Die Toilette des Vishnu,

getanzt von den Damen Soundiroun und Rangoun.

Dieser Tanz stellt die Gebräuche dieses Gottes dar, wenn er seine Abwaschungen im heiligen Flusse vornimmt und das Anlegen seiner Ornamente, nachdem er sich gebadet hat.

Der Dolch-Tanz,

von den Damen Soundiroun und Rangoun.

Stellt das Gefecht vor, welches der Gott Rama dem Gotte Rahouen-is-pouren zu Befreiung seiner Gemahlin, der Göttin Sidavevi, geliefert hat, und seine triumphirende Rückkehr. Das Gedicht, welches dieses berühmte Gefecht besingt, wird als ein Meisterstück betrachtet.

Der letztgenannte außerordentliche Tanz besteht darin, eine Taube nachzuahmen, die auf einem Palmbaum sitzt. Die Bajadere hält ein Stück Musselin von 35 Fuß im Arme, während sie sich fast eine Viertelstunde lang schnell um sich selbst dreht.

Dieses ist eine Skizze der Tänze, welche durch die alten Dichter und Geschichtschreiber so berühmt geworden, und die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben.

Damit die Vorstellungen noch getreuer seyen, werden die Bajadereu, wie in ihren Pagoden oder bei ihren religiösen Prozessionen, von ihren eignen Musikern, Eingebornen Hindostans, begleitet.

Man kann nicht genug darauf aufmerksam machen, daß man zu der Vorstellung dieser Bajadereu mit ganz andern Ideen kommen muß, als man sie beim gewöhnlichen Besuche unserer Theater hat. Man muß sich wohl bewußt seyn, daß man gekommen sey, einer religiösen Ceremonie beizuwohnen, deren Alter 40 Jahrhunderte beträgt; einer Ceremonie, welche von Priesterinnen derselben Epoche ausgeführt wird, und die daher mit unsern Operntänzen keine Ähnlichkeit haben kann, noch haben soll. Mit einem Worte, man muß sich sagen, daß man die getreue Darstellung der berühmten Bajadereu-Tänze sehen werde, ein Schauspiel, welches einzig, originell und bizarr, und ganz verschieden von Allem ist, was man gewöhnlich sieht und wovon man bis auf den heutigen Tag nicht Zeuge seyn konnte, als nachdem man 6000 Seemeilen durchschiffte hatte.

Der Malapou,

getanzt von den Damen Tille, Umani, Soundiroun und Rangoun.

Stellt die Freude der Schäfer und Schäferinnen bei der Rückkehr des Frühlings dar und ihren Dank an die Göttin des Ackerbaues, Boundivi, zu deren Ehre dieser Tanz ausgeführt wird.

Der Tauben-Tanz,

dargestellt von Mad. Soundiroun oder Rangoun.

Dieser Tanz ist zur Erinnerung an die große Sündfluth und an den Palmenzweig erfunden, welchen die Taube als ein Pfand des Friedens zwischen Gott und den Menschen zurückbrachte.

Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr. — Kasse geöffnet halb 5 Uhr.

Alle Freibillette ohne Ausnahme sind für heute aufgehoben.

Die Preise der Logen und die Eintrittspreise sind die gewöhnlichen.

Diejenigen Herren Abonnenten, welche ihre Logen für diese Vorstellung behalten, werden ersucht, ihre Bestellungen deshalb Freitag, den 19. April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei Herrn Hoftheaterkassier Walther zu machen.

Program

der
antiken, religiösen Ceremonien
(von den alten Dichtern und den Bramas heilige Tänze genannt)

der **Bajaderen aus Indien,** Priesterinnen der Pagode von Tindivina-Purum.

Director: **Tardivel.**

Die Toilette des Vishnu,

Von den Damen Soundiroun und Nangoun.

Stellt die Gebräuche dieses Gottes dar, wenn er seine Abwaschungen im heiligen Flusse vornimmt und das Anlegen seiner Ornamente, nachdem er sich gebadet hat.

Die vier Dolche,

Von den Damen Soundiroun und Nangoun.

Stellt das Gesecht vor, welches der Gott Rama dem Gotte Rahouen-is-pouren, zu Befreiung seiner Gemahlin der Göttin Sidavevi geliefert hat und seine triumphirende Rückkehr. Das Gedicht, welches dieses berühmte Gesecht besingt, wird als ein Meisterstück betrachtet.

Der Malapou,

Von den Damen Tille, Amani, Soundiroun und Nangoun.

Stellt die Freude der Schäfer und Schäferinnen bei der Rückkehr des Frühlings dar und ihre Gefühle und ihren Dank an die Göttin des Ackerbaues Bounudivi, zu deren Ehren diese Ceremonie ausgeführt wird.

Die Taube und der Palmbaum,

dargestellt von Mad. Soundiroun oder Nangoun.

Ist zur Erinnerung an die große Sündfluth und an den Palmenzweig erfunden, welchen die Taube als ein Pfand des Friedens zwischen Gott und dem Menschen zurückbrachte.

Dieser letztgenannte außerordentliche Tanz besteht darin, eine Taube nachzuahmen, die auf einem Palmbaum sitzt. Die Bajadere hält ein Stück Musselin von 35 Fuß im Arme, während sie sich fast eine viertel Stunde lang schnell um sich selbst dreht.

Dieses ist eine Skizze der Tänze welche durch die alten Dichter und Geschichtschreiber so berühmt geworden, und die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben. Sie sind ähnlich denen, welche die Juden ehemals vor der Bundeslade des Herrn ausführten und haben unsern modernen Tänzen, die jetzt so sehr ausgebildet sind, die Entstehung gegeben.

Damit die Vorstellungen noch getreuer seyen, werden die Bajaderen, wie in ihren Pagoden oder bei ihren religiösen ProzeSSIONen, von ihren eignen Musikern begleitet, und zwar die H. Kamaligon, Direktor und Deivannayagon und Savaranin, wie sie selbst Eingeborne Hindostans.

Wichtige Anmerkung. Man kann nicht genug darauf aufmerksam machen, daß man zu den Vorstellungen der hier anwesenden Bajaderen mit ganz anderen Ideen kommen muß, als man sie beim gewöhnlichen Besuche unserer Theater wohl hat, wenn man das ganze fremdartige Schauspiel, welches sie darbieten, vollkommen genießen will. Man muß sich wohl bewußt seyn, daß man gekommen sey, einer religiösen Ceremonie beizuwohnen, deren Alter 40 Jahrhunderte beträgt; eine Ceremonie, welche von Priesterinnen derselben Epoche ausgeführt wird und die daher mit unsern Operntänzen, die jetzt den höchsten Grad von Ausbildung erreicht, weder irgend eine Aehnlichkeit haben können, noch irgend eine Aehnlichkeit haben sollen. Mit einem Worte, man muß sich sagen, daß man die getreue und vollständige Darstellung der berühmten Bajaderen-Tänze sehen werde, ein Schauspiel welches einzig, originell und bizarr, und ganz verschieden von Allem ist, was man gewöhnlich sieht und wovon man bis auf den heutigen Tag nicht Zeuge seyn konnte, als nachdem man 6000 Seemeilen durchschiffte hatte.

Bemerkungen über die Bajaderen und ihre religiösen Ceremonien

In Europa versteht man gewöhnlich unter der Benennung Bajaderen alle jene Frauen Hindostans, welche öffentlich den Tanz ausüben. Dies ist jedenfalls ein großer Irrthum und schreibt sich von den ersten Europäern her, die Indien besuchten. Bekanntlich waren dies die Portugiesen, welche mit dem Namen balladeira (Tänzerin) im Allgemeinen alle weiblichen Personen bezeichneten, die sie öffentlich tanzen sahen. Die Historiker und Personen, welche Hindostan gut kennen, wissen sehr wohl, daß es daselbst zwei Hauptklassen von Tänzerinnen oder Bajaderen giebt, die aber von einander durchaus verschieden sind. Die erste, sehr geachtete, umfaßt Mädchen, welche die Indier Devedaschies (Sanskrit-Name, zusammengesetzt aus Deve, Gottheit, und Daschie, Sklavin) nennen; die zweite, wenig geachtete, begreift die Natakis, die Rhaans, die Koeteniks und die Soetredories in sich. Dieses sind öffentliche und zuweilen umherziehende Tänzerinnen, welche von den Einwohnern Indiens zur Belustigung bei ihren Gastmählern gebraucht werden.

Die Hindus bezeichnen weder die erste noch die letzte Klasse ihrer Tänzerinnen mit dem Namen Bajaderen, ja sie kennen dieses Wort nicht einmal, da es durchaus ein Europäisches ist und sie bedienen sich immer die Benennungen, wie sie oben angegeben sind. Sie machen denn auch einen enormen Unterschied zwischen einer Bajadere oder einer Devedaschi-Tänzerin und einer umherziehenden Bajadere, etwa auf dieselbe Weise, wie wir eine Dame, die auf einem Ball tanzt, von einer Seiltänzerin unterscheiden. Die Devedaschi-Bajaderen werden von ihrer frühesten Kindheit an, von ihren Eltern dem Dienste irgend einer Pagode geweiht und gehören zum Cultus der indischen Gottheiten; sie werden mit größter Sorgfalt erzogen und lernen Lesen und Schreiben. Vom Volke, unter dessen Schutz sie stehen, sind sie mit vieler Achtung behandelt und man giebt ihnen sogar den Beinamen Begum (indische Edeldame) wegen der heiligen Funktionen, die sie ausüben. Die wichtigste dieser Funktionen besteht darin, vor dem Bilde eines dieser Gottheiten zu tanzen, sey es nun im Innern der Pagode oder auf den Straßen, wenn das Bild des Götzen in Prozession herumgeführt wird.

Die große Berühmtheit der Bajaderentänze muß zuerst den alten Historikern zugeschrieben werden und später den Portugiesen, welche sie vor ungefähr 400 Jahren zu einer Zeit sahen, als Tänze und Schauspiele kaum in Europa existirten und es ist nicht überraschend, daß dieses Volk von dem Tanz der Bajaderen auf das höchste entzückt wurde, obgleich er von unseren Begriffen von Grazie und Leichtigkeit so sehr verschieden ist. Diese Berühmtheit hat sich auch bis auf diesen Tag erhalten und zwar wegen der weiten Entfernung von uns nach Ostindien und mehr noch, man muß es gestehen, der wollüstigen Tänze der umherziehenden Bajaderen wegen, welche niemals öffentlich produziert werden und die so sehr anstößig sind, daß keine Dame Zeuge davon sein möchte. Einem Europäer, der sich selbst achtet, wird es nicht in den Sinn kommen, dergleichen Bajaderen zu engagiren.

Die fünf Bajaderen, welche so eben hier angekommen, sind Devedaschies und gehören zu der Pagode Tindivina-puram auf der Küste von Coromandel. Sie sind dem Dienste des Gottes Vischnu geweiht und es waren daher so viele Schwierigkeiten zu beseitigen, bevor

man von ihren Priestern, den Bramas, die Einwilligung zu der Reise erhalten konnte, welche sie jetzt in Indien machen und welche bis zum künftigen October sein muß. — Dieser ihrer ausgezeichneten Stellung in Indien ist es zuzuschreiben, daß diese Bajaderen die vor vielen andern hohen Personen, ihre geheiligten vortragen zu dürfen und daß sie überall von den verschiedensten Herrschaften mit immer neuem Interesse empfangen. Viele hohe Damen wünschten sogar, die Bajaderen einige Zeilen in ihre Albums notiren, und haben sich stets beeilt, solchen Wünschen nachzukommen.

Man nennt ihre Tänze geheiligt, weil sie alle einen symbolischen Sinn haben, der sich auf die Religion der Hindus bezieht und einen unentbehrlichen Theil des Cultus ihrer Gottheiten ausmacht. Diese Tänze sind für Europäer in doppelter Hinsicht anziehend, einmal, weil man bedenkt, daß sie einem Volke angehören, das 6000 Stunden von uns entfernt ist, und dann, weil sie die ältesten Tänze der Welt sind, da es erwiesen ist, daß sie sich seit 40 Jahrhunderten nicht verändert haben. Es ist bekannt, daß sich die Hindus niemals mit irgend einem andern Volke vermischt haben, daß sie das unbewegliche Volk sind, und so haben sie sich denn von Generation zu Generation in ihrem primitiven Zustande erhalten, ohne moralischen und physischen Veränderungen zu gestatten; ja selbst ihre Bekleidung ist immer geblieben und man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die hier anwesenden fünf Bajaderen und die gleitenden Musiker eben so sind, als sie sein werden, wenn sie von einer zauberhaften Macht während Jahre in den Schlaf gebannt, sich plötzlich mit uns ermunterten. Alles dieses erklärt zur Genüge die hohe Interesse und die lebhaftige Neugierde, welche fünf Bajaderen auf ihrer ganzen Reise, ganz ungeachtet der hohen und unterrichteten Societät eingefloßt, die nicht müde wurde, jene Fähigkeit, jene Natürlichkeit und Unachtsamkeit, welche bei diesen antiken Frauenzimmern nicht ohne Grazie ist, zu bewundern. Man muß sie sehen diese jungen Personen, wie sie dem Geiste des religiösen Gesanges, den der höchste Musiker anstimmt, ihre Exaltation den höchsten erreicht hat; — dann muß man die Bewegungen ihrer Hände und den Ausdruck ihrer Gesichtszüge wahrhaft bewundern. Ihre zarten und anscheinend so zerbrechlichen Glieder scheinen dann von Stahl; die Tänzerinnen scheitern an Worten hervorzubringen und nicht allein mit dem Gesange, sondern durch ihre großen schwarzen Augen, mit solchen Augenblicken in der That Funken sprühend.

Jedermann wird gewiß wenigstens einmal die unverdägen Wesen sehen wollen, welche sich nun schon 10 Jahre, als die einzigen in ihrer Art, mitten unter uns in Europa bewegen. Sie haben nichts in ihrer Art, was seit Jahrhunderten geändert; sie erfüllen, trotz der Strenge des Winters, die ihnen vorgeschriebenen Abwaschungen unter ihrem brennenden Himmelsstrich; sie essen nichts weiter als Reis und Karri, welches ihnen selbst in eigenen Geschirren und nach dem Ritus ihrer Religion, die sie auf das Gewissenhafteste befolgen, zubereiten; sie haben sich stets geschämt, auch nur den beredendsten anzurühren, welche man ihnen anbot, da dieselben in profanen Geschirren

von profanen Händen zubereitet waren. Jedermann wird gewiß begierig seyn, wenigstens in der Nähe die Gesichtszüge von Wesen zu betrachten, welche dem Volke der Hindus angehören, diesem Volke, so merkwürdig wegen der Stabilität seiner Geseze, die es auf das strengste in unübersteigliche Kasten abscheidet, während sie durch die gemeinsame Religion, durch die Religion Brahma's, wieder so eng verbunden sind und so fest an einander halten, daß es weder den verführerischen und lockendsten, noch den grausamsten Mitteln, ja, nicht den fürchterlichsten Qualen ihrer ersten Besieger gelang, auch nur eine Kaste davon loszureißen. Es ist dieses dieselbe Religion, welche, wie vor 4000 Jahren, die Hindus noch heute veranlaßt sich zu freiwilligen Märtyrern zu machen, indem sie in ihrer religiösen Ueberspannung die schrecklichsten Qualen erdulden, schrecklich, sowohl hinsichtlich der Dauer, als des körperlichen Schmerzes. So sieht man sie am Feuer-Feste mit nackten Füßen, langsamen Schrittes, auf einer 40 Fuß langen glühenden Eisenstange hin- und hergehen; an einem andern Feste lassen sich Einige spitze eiserne Haken in den Rücken einschlagen und sich dann an einer Stange hoch hinaufziehen, während sie unter den furchtbarsten Schmerzen Lobgesänge anstimmen; Andere lassen sich während mehrerer Tage lang lebendig begraben, ohne irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen und noch Andre geloben, während einer Anzahl von Jahren einen Arm unverrückt in die Höhe zu strecken und behalten nach Erfüllung des Gelübdes das verrothnete Glied in derselben Lage; ja, sieht man nicht noch in unsern Tagen, trotz aller Verbote der Engländer, ihre Frauen den Holzstoß besteigen und sich mit den Leichen ihrer Männer verbrennen!! Man könnte nicht noch in unsern Tagen, trotz aller Verbote der Engländer, ihre Frauen den Holzstoß besteigen und sich mit den Leichen ihrer Männer verbrennen!! Man könnte nicht noch in unsern Tagen, trotz aller Verbote der Engländer, ihre Frauen den Holzstoß besteigen und sich mit den Leichen ihrer Männer verbrennen!! Man könnte nicht noch in unsern Tagen, trotz aller Verbote der Engländer, ihre Frauen den Holzstoß besteigen und sich mit den Leichen ihrer Männer verbrennen!!

Die Tänze von welchen das verehrte Publikum hiesiger Stadt Zeuge seyn wird, bieten sowohl durch ihr Alter, als durch ihre Seltenheit ein so hohes Interesse dar, daß es kaum nöthig seyn dürfte, Rücksicht für

dieselben zu erbiten. Die Hindus stellen diese Tänze weit über die unsrigen, welche sie den Tänzen ihrer öffentlichen Tänzerinnen, die bei ihnen so wenig geachtet sind, gleich halten; derselbe Fall ist es mit ihrer wirklich barbarischen Musik, welche sie der europäischen weit vorziehen. Man wird diese Musik nun sehr bald durch eigenes Anhören kennen lernen. Es läßt sich indeß nicht läugnen, daß die Bajaderen-Tänze etwas höchst Merkwürdiges haben und dieses besteht hauptsächlich in der Art und Weise, wie sie solche ausführen. Es ist besonders die Präzision mit welcher sie den Takt beobachten, die außerordentliche Biegsamkeit ihrer Glieder, die Schnelligkeit ihrer Bewegungen, wenn der vorzutragende Gegenstand es ihnen gebietet und ganz besonders ein unbegreiflicher Aplomp, wodurch es ihnen möglich wird, sich viertelstundenlang um sich selbst herum zu drehen, ohne schwindlicht zu werden oder nur die mindeste Ermattung nach einer so angreifenden Bewegung zu verathen. Es bezeugt dies Alles eine Kraft und eine Energie, die sich so wenig mit der Zartheit ihrer Persönlichkeit verträgt und daher eine ganz besondere Organisation dieser merkwürdigen Wesen voraussetzt.

Aller dieser Umstände wegen, hat sich das Publikum auch überall, wo die Bajaderen die Ehre hatten aufzutreten, beeifert, sie mit seinem schmeichelhaften Beifall zu ermuthigen, wozu die Rücksicht, daß es bei diesen jungen Mädchen eines sehr hohen Grades von Muth bedurfte, um sie zu veranlassen, von allen Bajaderen zuerst, ihre einheimische Pagode und den klaren indischen Himmel und das warme Klima und das milde Leben Hindostans, gegen unsern rauhen Himmelsstrich, wenigstens auf eine Zeitlang zu vertauschen und dieses Alles hauptsächlich aus kindlicher Liebe, da sie durch diese Reise den Wohlstand ihrer Angehörigen gesichert haben, gewiß sehr viel beitrug. Sie haben durch diese Reise gewagt, ihre Kaste zu verlieren, also ihre Ehrenbezeugungen und ihre Privilegien, und haben noch zu fürchten, bei ihrer Rückkehr in die verachtete Klasse der Paria's verfest zu werden, eine Zurücksetzung, welche sie mehr, als den Tod scheuen! —

Sie wagen daher auf den Beifall der kunstsinigen Bewohner dieser Stadt zu hoffen und hier dieselbe freundliche Aufnahme zu finden, welche ihnen auf ihrer ganzen Reise zu Theil geworden ist.

Wir können unsere Bemerkungen über die Bajaderen und ihre Tänze nicht besser schließen, als wenn wir das Urtheil eines der geachtetsten und auf dem Felde der Journalistik hervorragendsten Pariser Schriftstellers den verehrten Lesern mittheilen. Dieser spricht von einer ersten Vorstellung dieser Priesterinnen des Vishnu, nachdem er die höchst günstige Stimmung des Publikums geschildert hat, in folgenden Worten: „Endlich hebt sich der Vorhang! Fünf Wesen, von einer glänzenden Goldfarbe, grazios umgeben von weißen Gewändern, nähern sich uns mit regelmäßigen Schritten; sie neigen ihre Häupter zu gleicher Zeit bis zum Boden und begrüßen uns mit dem Salam. Hinter den Tänzerinnen aus Indien, denn diese sind die fünf räthselhaften Wesen, erscheinen drei Männer, kalt und ruhig; an dem einen bemerken wir auf Stirne und rechtem Arme drei weiße Linien: es ist dieß der alte Ramalingon, der Cymbelspieler; die beiden andern sind noch jung; der Eine trägt ein langes Tambourin, dem er mit seinen Fingerspitzen Leben giebt; der Andere hält eine Art von Schalmei aus Bambus, deren melancholische Töne mit der Musette einige Aehnlichkeit haben.

Die fünf Tänzerinnen bleiben unbeweglich vor uns stehen, gleichsam als ob sie sich unserer Beurtheilung unterwerfen wollten. Ihr Costüm ist mit einer glänzenden Originalität gewählt. Ein goldner Gürtel umgiebt die schlanke Taille und dient zugleich zum Festhalten der seidnen indischen Pantalons. Ihr Gewand umhüllt den Busen nicht so sehr, daß man zwischen den Bindungen des weißen Stoffes nicht ihre goldfarbige Seidenhaut sehen könnte. Sie fangen an sich wollüstig auf den niedrigsten kaffeebraunen Behen hin- und herzubewegen, gleich fünf an den Boden gereihten Bildsäulen, deren Häupter von demselben Hauche angeweht werden. Alle tragen auf ihrem Haupte den goldenen Shadegpile. Ihre Arme sind mit sonderbaregestalteten Brazeletts geschmückt und mit blauer Tättowirung umgeben. Goldene Ringe schmücken Ohren, Nasen, Lippen. Ihre schwarzen Haare fallen in zwei Flechten, fast auf Schweizer-Art, über ihre Schultern. Um die Stirne windet sich das goldne Mair-oumati. Auf den Busen sehen wir einen Schmuck in Herzform, das Zeichen ihrer Priesterkaste. Gehen wir jetzt zu den Tänzen über. Wir bemerken besonders Soundiroun und Amany in zwei verschiedenen und sich ganz entgegengesetzten Tanzweisen.

Soundiroun's Gesichtszüge enthalten etwas Pikantes das über alle Beschreibung geht; ihre flammenden schwarzen Augen, die in einem Meere von Email zu schwimmen scheinen, werfen Blicke um sich, die viel Unheil anrichten könnten. Amang dagegen ist ein sanftes Kind des heiligen Ganges; sanft und unschuldig, wie der Lotus. Sie ist schlank und erhaben wie der Palmbaum ihres Vaterlandes. Ihr Lächeln ist rein und träumerisch wie das einer Jungfrau von 18 Jahren. Soundiroun zählt erst 14 Sommer. Die kleine Weidoun hat etwas gutartig-dämonisches in ihrer Physiognomie. Rangoun scheint der Soundiroun ähnlich zu seyn, ohne ihr zu gleichen. Was die ehrwürdige Tille, die Groß-Priesterin, die Obere der Bajaderen anbelangt, so kann man nicht grade behaupten, daß sie noch hübsch sey; aber gewiß ist sie es einmal gewesen; doch das Alter hat bei dieser Tochter Indiens alle Schönheit hinweggewischt, ohne auch nur die mindeste Spur zu hinterlassen.

Doch Stille! Kamaligon schlägt seine Cymbel; Savaranin bläst auf seiner Schalmei! Deivenayagon entlockt die Töne seines Tambourins mit seinen Fingerspitzen. Ueber die Lippen der fünf Tänzerinnen und ihrer drei Begleiter gleitet ein melancholischer und für uns Europäer geheimnißvoller Gesang durch die Lüfte. Das ist ein heiliger Gesang, der sich aus den Mysterien der Pagoden Indiens in unsere eleganten Säle verirrt hat. Es ist eine Hymne an Vishnu! Soundiroun und Rangoun erheben sich plötzlich und das Parket erdröhnt von den nervigen Tritten ihrer Fersen. Ihr Blick entflammt sich, ihre Augen rollen, ihre Arme öffnen sich, ihr Körper biegt sich mit unbegreiflicher Weichheit, ihre Finger selbst scheinen mit ihnen zu tanzen — es ist keine Armbewegung, keine Muskel, keine Nerve ohne Bewegung.

Man ist versucht zu glauben, daß diese Körper plötzlich flüssig geworden seyen und daß ein Wind Indiens sie bewege, so gleichmäßig, so allgemein ist die Bewegung! Sie kommen auf euch zu, sie gehen zurück, sie kommen wieder, sie fliehen euch nochmals, um wiederzukehren; der Tanz erscheint euch grotesk, verliebt, neckend, aufregend; ihr glaubt zuweilen chinesische Porzellanfiguren zu sehen, zuweilen Fanny Elslers Cachucha! Kamaligon, der Cymbelspieler, ist in Ertafel. Er verschlingt jede Bewegung der Bajaderen mit seinen Augen, er lächelt, beschleunigt die Takte. — Plötzlich — auf ein gegebenes Zeichen hört Alles auf! Ein tiefer Salam schließt das berauschte Bild. — Hierauf kommt ein pas de quatre, das man fast für den Bolero, den Manchegas Spanier halten sollte. Die Araber standen ohne Zweifel zwischen den Indiern und Iberiern."